

10 Thesen zur Konfirmandenarbeit

Zukunftswerkstatt Kassel – Forum Bildung – 25.09.2009

1. Konfirmandinnen und Konfirmanden sind ein "Geschenk des Himmels".

Jahr für Jahr lassen sich rund eine Viertelmillion Jugendlicher in Deutschland konfirmieren. Das ist mehr als ein Drittel eines Jahrgangs. 88% sagen, dass auch sie ihre Kinder taufen lassen wollen. Gegen alle kirchliche Rede von Abbrüchen kommen Jugendliche aller Schulformen und aller Schichten und Milieus. Diese Chance können wir nur ergreifen, indem wir Konfirmandenarbeit als Bildungsaufgabe der Kirche und der Gemeinden verstehen und profilieren.

2. Konfirmandenarbeit muss als Bildungsaufgabe weiter entwickelt werden.

Die Konfirmandenarbeit hilft Jugendlichen, mehr über Gott und Glauben erfahren, sie sehen in der Konfirmandenzeit eine wichtige Grundlage, um über ihren Glauben zu entscheiden, sie fühlen sich in ihrem Glauben gestärkt. Am Ende wissen sie deutlich besser, was zum christlichen Glauben gehört und fühlen sich in ihrer Kirchengemeinschaft gestärkt. Die Bundesweite Studie unterstreicht die zentrale Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die religiöse Bildung wie für die Kirchlichkeit und Kirchenbindung von Menschen. Insofern ist die Konfirmandenzeit auch von zentraler missionarischer Bedeutung. Zugleich zeigt die Studie: Jugendliche kommen mit ihren Glaubensfragen nicht so vor, wie sie es sich wünschen. Wir müssen weitere Anstrengungen unternehmen, damit Jugendliche erfahren, erleben und entdecken können, welchen "möglichen Lebensgewinn" (Pohl-Patalong) der Glaube haben kann.

3. Konfirmandenarbeit ist Lerngemeinschaft auf Zeit mit der Option zur Verlängerung.

Der alte Witz von den Fledermäusen und der Konfirmation sagt mehr über die kirchlichen Erwartungen als über die Jugendlichen. Jugendliche kommen zur Konfirmandenarbeit, um konfirmiert zu werden. Das ist ein klares Ziel. Die Konfirmation ist Schlußpunkt der Konfirmandenzeit. Konfirmandenarbeit ist Lerngemeinschaft auf Zeit.

Zugleich haben am Ende der Konfirmandenzeit ein Viertel Interesse an einer Mitwirkung in der Jugendarbeit. Freizeiten, Konfirmandentage, Projekte und Praktika, an denen sich ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden als Teamer beteiligen können, sind eine Option zur Verlängerung.

4. Gottesdienste sind zu dynamisieren und zu flexibilisieren.

Wir verpflichten junge Menschen, die im Gottesdienst nach einer klaren Sprache, anderer Musik und differenzierten Verkündigungsformen suchen, zum Besuch von Gottesdiensten, von dem sich Menschen im Alter 60+, welche traditionelle Formen und Moden schätzen, angesprochen fühlen. Das kann nicht gelingen.

Die Milieuerengung der Gottesdienste ist zu überwinden. Wir brauchen eine differenzierte Gottesdienstlandschaft, die Jugendliche berücksichtigt und vor allem beteiligt. In der Ausbildung von Pfarrerrinnen und Pfarrern wie auch von Kirchenmusikern ist hier ein besonderer Schwerpunkt zu setzen.

5. Konfirmandenarbeit braucht differenzierte Organisationsformen.

Konfirmandenarbeit lebt von den personalen Beziehungen in der Gruppe, zu den Pfarrerrinnen und Pfarrern und den Teamern. Nicht nur, aber auch darum braucht die Konfirmandenzeit Formen, in denen sich die Gruppe immer wieder trifft, um sich kennen zu lernen, um miteinander vertraut zu werden, sowie Formen, in denen an anderen Orten intensiv gearbeitet und gelebt werden kann, also Camps, Fahrten, Projekte, Tage.

6. Konfirmandinnen und Konfirmanden sind stärker als bisher zu beteiligen.

Die Konfirmandenarbeit ist aus Sicht der Jugendlichen noch immer wie ein Füllhorn, das sich über ihnen entleert. Es reicht nicht allein, sie methodisch durch handlungsorientierte Arbeitsformen einzubeziehen. Sie sind ebenso an der Auswahl der Themen wie der Planung zu beteiligen. Die Konfirmandenarbeit braucht eine Feedbackkultur.

Vorschlag: Konfirmandengruppen wählen eine Sprecherin, einen Sprecher. In einem Beirat zur Konfirmandenarbeit sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden, Eltern, Mitarbeitende und Pfarrerinnen und Pfarrer gleichberechtigt vertreten.

7. Konfirmandenarbeit ist Auseinandersetzung mit dem Ernstfall Leben.

Event und Erlebnis sind notwendige Kennzeichen einer an Jugendlichen orientierten Konfirmandenarbeit, aber nicht allein hinreichende. Für Jugendliche stehen die Themen Gerechtigkeit und Verantwortung für andere an zentraler Stelle, Kennzeichen von Kirche ist für sie, dass sie viel Gutes für Menschen tut. Jugendliche setzen sich auseinander mit dem Ernstfall Leben. Darum müssen sie in der Konfirmandenzeit Verantwortung übernehmen können und erfahren, dass sie gebraucht werden. Was in der Konfirmandenarbeit gemacht wird, muss öffentlich werden und Wirkung zeigen.

8. Wir brauchen eine neue Wertschätzung der Eltern.

Eltern sind eine Stütze von Konfirmation und Konfirmandenarbeit. Ihnen ist ein persönlicher Glaube an Gott wichtig. Sie wissen, wie zufrieden ihre Kinder mit der Konfirmandenzeit sind. Von den Angesprochenen ist die Hälfte bereit, die Konfirmandenarbeit praktisch zu unterstützen. Das gilt es zu würdigen. Aber: Zielgruppe der Konfirmandenarbeit sind und bleiben die Jugendlichen. Es braucht darum innovativer Modelle der Einbeziehung von Eltern, kein Parallelprogramm, sondern z.B. in Form gemeinsamer Projekte von Söhnen und Vätern, Töchtern und Müttern.

9. Konfirmandenarbeit im Team ist eine Form von Subjektorientierung und praktiziertes Priestertum aller Gläubigen.

Teamer repräsentieren hinsichtlich der Themen wie der Methoden wie auch hinsichtlich der Partizipation der Jugendlichen die Gruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Konfirmandenarbeit im Team ist somit eine Form der Subjektorientierung und des Perspektivwechsels in der Konfirmandenarbeit.

Priestertum aller Gläubige bedeutet: Es gibt keine heiligen Bereiche. Glaube und Leben gehören zusammen. Teamer bringen Alltag in die Konfirmandenarbeit mit ihren Fragen und Zugängen. Unberührt von der Verantwortung gegenüber Vorgaben von Kirchenvorständen oder kirchlicher Rahmenrichtlinien stellen sie ihre eigenen Fragen und Zugänge in den Mittelpunkt und sind damit den Konfirmandinnen und Konfirmanden näher als es Pfarrerinnen und Pfarrer es offensichtlich sein können. Mit Teamern gemeinsam sind elementare theologische Zugänge für Konfirmandinnen und Konfirmanden zu entwickeln. Pfarrerinnen und Pfarrer sind die "Bestimmer" in der Konfirmandenarbeit. Das ist ihnen nicht vorzuwerfen, weil sie qua Amt Verantwortung für diese tragen. Dennoch: Teamer sind stärker als bisher an der Konfirmandenarbeit verantwortlich zu beteiligen. Zugleich können Teamer so ihren eigenen Glauben weiter entwickeln.

10. Konfirmandenarbeit ist eine Investition, die sich lohnt.

Konfirmandenarbeit ist eine Investition. Darum braucht sie Geld, Zeit und „Man-Power“. Im Arbeitsalltag von Pfarrerinnen und Pfarrern, in Struktur- und Reformprozessen und aufgrund eines einseitigen Gemeindeverständnisses fehlt es nicht selten daran.

Konfirmandenarbeit ist eine Investition. Darum braucht sie immer wieder gemeindliche und kirchliche Aufmerksamkeit. Die Studie zeigt: Sie ist eine Investition, die sich lohnt.